



Friedland – Lager der Barmherzigkeit

Der Einsatz unserer Schwestern im Lager Friedland bei Göttingen

1945 bis 1951 / 1955 bis 1972 / 1984 bis 2002

„An der Eisenbahnstrecke von Göttingen nach Fulda liegt das Dorf Friedland, und es zählte kaum 500 Einwohner, als es in den Strudel der Weltgeschichte geriet. ... Der kleine Bahnhof ... wurde der Welt größter Verschiebehof für Deutsche aus Ost und West, und er erlebte eine Elendsparade von rund zweieinhalb Millionen Männern, Frauen und Kindern. ... Friedland lag bis zum Ende des Krieges mitten in Deutschland. Nun war es über Nacht Grenzort geworden. Drei Grenzen, eine britische, eine amerikanische und eine sowjetische, liefen in der Nähe zusammen.“

Diese Sätze bilden den Anfang der Broschüre „Friedland – Lager der Barmherzigkeit“, die Josef Nowak 1979 herausgab.

Von 1945 bis 1950 gingen rund 1,7 Millionen Heimatvertriebene, Evakuierte und Flüchtlinge durch das Lager. Nach 1950 war es Grenzdurchgangslager für heimkehrende Kriegsgefangene, Vertriebene aus dem Ausland und Spätaussiedler aus den ehemals deutschen Ostgebieten.

Im Sommer 1945 richtete man die Schweine-, Kuh- und Pferdeställe des landwirtschaftlichen Versuchsgutes der Universität Göttingen zu äußerst provisorischen Wohnzwecken her und das Lager konnte eröffnet werden. War es der 15., der 20. oder der 26. September als die ersten Flüchtlinge und Vertriebenen einzogen? Das hat niemand genau aufgezeichnet; denn was gab es Wichtigeres zu tun als den Menschen, die kamen, zur Seite zu stehen?

Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim war unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wahrlich nicht arm an Aufgaben: Zerstörte Häuser wollten wieder nutzbar gemacht und in der NS-Zeit aufgegebene Einrichtungen wieder übernommen werden. Bei Generaloberin Schwester M. Honoria Rohland baten zahlreiche Bittsteller darum, Schwestern an neue Orte und in neue Aufgaben zu senden. Aber die Flüchtlingsbetreuung hatte für Schwester M. Honoria erste Priorität und deshalb schickte sie im Herbst 1945 jeweils drei Schwestern in die beiden Flüchtlingslager im Bistum Hildesheim. Das Lager Marienthal bei Helmstedt wurde bereits 1947 wieder aufgelöst, aber Friedland blieb, bis heute.

Der „Rundbrief aus dem Mutterhaus“ vom Dezember 1945 konnte berichten:

„Eine neue Aufgabe ist uns jetzt erwachsen durch die vielen Ostflüchtlinge, die unsere Zone passieren. Ende November 1945 sind drei Schwestern nach Friedland bei Göt-



tingen geschickt worden, um in der Flüchtlingsbetreuung mitzuarbeiten. Dieses ist ... echte Caritasarbeit und die Schwestern sind mit großer Freude und Liebe an die schöne Aufgabe herangegangen.“

Die Schwestern gehörten zum Konvent im Krankenhaus Neu-Mariahilf in Göttingen und fuhren jeden Tag mit dem Omnibus in das 20 km entfernte Friedland.

Viel Leid und Not fanden sie bei ihrer Arbeit an den Ärmsten der Armen vor. Um einen kleinen Einblick in ihre Tätigkeit zu geben, druckte der „Rundbrief aus dem Mutterhaus“ im Dezember 1946 einen ausführlichen Bericht ab:

„Augenblicklich kommen die entlassenen Kriegsgefangenen durch das Lager. Es ist ein erschütterndes Erlebnis, wenn diese armen Menschen, die zum Teil vom Tod gezeichnet sind, den Fuß auf die heimatliche Erde setzen. Am Montag kamen die ersten Tausend hier an. Elendsgestalten, ohne Mantel, ohne Mütze, nur mit einer Drillichjacke und Hose, mit zerrissenen Stiefeln bekleidet. Manches Auge leuchtete auf, als man uns Schwestern erblickte. Wir hatten uns selbstverständlich auch am Schlagbaum zur Begrüßung eingefunden. So gehorsame, anspruchslose Leute haben wir hier im Lager noch nicht gehabt. Stundenlang mussten sie im Regen stehen, bis alle Formalitäten erledigt waren, aber keine Klage, stumm und geduldig warteten sie. Wenn man sie ansprach, tauten sie auf und erzählten. Furchtbare Sachen sind uns da zu Ohren gekommen. Als sie am folgenden Tag ihre Fahrkarten hatten und als freie Menschen, ohne ein Gewehr im Rücken, zum Bahnhof gingen, sah man sie zum ersten Mal lachen.

Am Sonntag kamen 1700 Mann. Als wir ins Lager kamen, wurden wir von allen Seiten nach dem Gottesdienst gefragt. Herr Pater Dehne und noch ein anderer Herr kamen mit dem Wagen herausgefahren. Schnell ließen wir dies bekannt machen und bauten den Altar auf. Die Leute strömten nur so in die Kapellen-Baracke herein. Auf die Frage des Hochwürdigen Herrn, wer die Generalabsolution wünsche, meldeten sich alle. Dann erscholl von vielen Männerstimmen: „Hier liegt vor deiner Majestät“. Bei der Predigt begrüßte sie Herr Pater Dehne mit ergreifenden Worten. Unter anderem sagte er: „Die Lieben daheim wissen noch nichts von Eurer Ankunft, aber Euer Herrgott wartet schon hier und kommt Euch entgegen“. Die Männer hatten Tränen im Auge. Den Anblick werde ich nie vergessen, wie sie alle herantraten, um ihren Herrn und Heiland in ihr Herz aufzunehmen. Zum Schluss forderte Herr Pater Dehne noch auf, auch der Gottesmutter Dank zu sagen und sie sangen gemeinsam „Meerstern ich dich grüße“. Dann stand ein Soldat auf und sagte: „Lasst uns zum Dank für unsere Heimkehr und für diese schöne Feierstunde das Te Deum singen“ und laut und feierlich erscholl das „Großer Gott wir loben dich“.



In dieser Woche sind laufend Soldaten-Transporte angekommen. Der Arzt sagte uns, dass sämtliche Ankommenden die Zeichen schwerster Unterernährung an sich trügen. Wir wünschen uns ein Brot, das nie alle wird oder wenigstens einige Zentner Kartoffeln, um die Bittenden nicht immer abweisen zu brauchen.“

Um über die knappen Rationen hinaus Lebensmittel zu bekommen, warben die Schwestern in den kleinen Niederlassungen auf dem Land um Spenden. Nicht wenige Säcke Kartoffeln und vieles mehr wanderten auf diesem Wege in die Küchenbaracke nach Friedland.

Welches Vertrauen den Schwestern entgegengebracht wurde, erwähnt ein Bericht der Caritas-Hilfsstelle: Um die gespendeten Zigaretten, die damals sehr wertvoll waren, gerecht zu verteilen, durften nur die Schwestern sie ausgeben.

Schwester M. Luciana Bunnenberg (1889-1974) ist die Schwester, die am nachhaltigsten mit Friedland verbunden ist. Sie war von April 1947 bis Mai 1950 dort und wurde bald „Lagermutter“ genannt. Diese Bezeichnung fasst zusammen, dass sie unter schwierigsten Bedingungen mit Erfolg versucht hat, „als Magd und Mutter der Armen“ zu wirken. 1950 verließ sie schweren Herzens Friedland, um in Duderstadt als Oberin Verantwortung für Altenheim und Krankenhaus St. Martini zu übernehmen.

Im September 1951 wurde die Arbeit in Friedland aufgegeben. Bedingt durch die in der NS-Zeit stark zurückgegangenen Eintritte, herrschte damals schon Schwesternmangel und die Leitung der Kongregation musste sehr genau überlegen, welche Schwestern wo und wie eingesetzt werden konnten.

Die Abschiedsworte von Lagerpfarrer Dr. Josef Krahe schienen aber nicht ohne Nachhall geblieben zu sein. Er schrieb, dass die Schwestern „als lebendige Träger göttlicher Liebe“ im Lager unter den Flüchtlingen, Vertriebenen und heimkehrenden Kriegsgefangenen gewirkt hätten.

Als 1955 erneut eine Welle von Spätaussiedlern aus Schlesien und die letzten heimkehrenden Kriegsgefangenen aus Russland erwartet wurden, konnte Generaloberin Schwester M. Vincentia Kohlrantz erneut einige Schwestern für Friedland freistellen.

Schwester M. Luciana Bunnenberg kam tageweise aus dem 35 km entfernten Duderstadt und brachte Mitschwestern mit. In einem Brief vom 9. November 1955 beschrieb sie ihre Erlebnisse mit den ankommenden Spätaussiedlern. Wenn alte oder behinderte Menschen ohne Angehörige kamen, kümmerten sich die Schwestern vorrangig um sie. Am Abend gingen sie durch die Zimmer und fragten nach Wünschen. Am Morgen gingen sie wieder zum We-



cken und holten die, die wollten, zum Gottesdienst ab. Besondere Zuwendung brauchten allein ankommende Kinder, die fast alle nur polnisch sprachen, weil in den ehemals deutschen Gebieten die deutsche Sprache verboten war.

Als im November 1956 auch die aus Ungarn nach dem gescheiterten Aufstand geflüchteten Menschen über Friedland nach Deutschland einreisten, war auch Schwester M. Luciana wieder ta-

geweise vor Ort. Wie wichtig ihre Arbeit war, die sich so schlecht genau beschreiben lässt, zeigte die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Dezember 1956.

Mitte der Fünfziger Jahre hatte sich das Leben in Deutschland normalisiert. Es war jetzt viel einfacher, die im Lager Ankommenden zu verpflegen und mit Kleidung auszustatten. Auch die Unterkünfte waren keine armseligen Holzbaracken mehr, sondern ganz ansehnliche Steinbauten. Die Arbeit im Lager war jetzt nicht mehr vorrangig von der Sorge um die Beschaffung von Essen und Kleidung bestimmt, Seelsorge im weitesten Sinn nahm breiten Raum ein. Familien, die lange getrennt waren, Männer, die viele Jahre in Krieg und Kriegsge-

fangenschaft waren, sie alle brauchten Hilfe und Unterstützung, um sich in die neue Situation hineinzufinden.

Damit reichte eine nur tageweise Anwesenheit der Schwestern für die sich verändernden Aufgaben nicht mehr aus. Nach vielen Überlegungen wurde im August 1958 beschlossen, dass zwei Schwestern in Friedland einen Konvent bilden sollten. Schwester M. Luciana Bunnenberg, die die Situation vor Ort bestens kannte, war jetzt dauerhaft in der Spendenausgabe und im Küsterdienst in der neuen Kirche tätig. Als Oberin kam Schwester M. Aegidia Oelve (1907-1977) nach Friedland, die offiziell die Leitung der Krankenstation übernahm. Ihr wurde zwei Jahre später vom leitenden Arzt bescheinigt, dass sie ausgezeichnete Fachkenntnisse besitze, von hohem Pflichtbewusstsein durchdrungen sei und in der Pflege und Betreuung der Kranken in unermüdlicher Hingabe aufgehe. 1963 wurde sie von Schwester M. Waltrudis Jacobi (1910-2006) abgelöst.

Nachdem die Zahl der Aussiedler immer weiter zurückging, verließen die Schwestern zum 31. Juli 1972 Friedland. Zum Abschied schrieb Lagerpfarrer Monsignore Wilhelm Scheperjans an Generaloberin Schwester M. Tabitha Hartmann:

„Die Aussiedler hatten sowohl in der Krankenstation als auch in der

Spendenausgabestelle der Caritas durch die Schwestern sofort das Bewusstsein, dass ihnen hier die Mutter Kirche begegnet und die Mutter Kirche ihnen in Liebe hilft.“



Das war noch nicht das Ende des Einsatzes der Kongregation in Friedland. Weihnachten 1984 wünschte sich Lagerpfarrer Peter Görlich von Generaloberin Schwester M. Isidora für Friedland zwei, besser noch drei Schwestern. Sein Wunsch wurde erfüllt: Am 28. Februar 1985 begannen Schwester M. Lubentia Steffan (1929-2010) und Schwester M. Reinholda Unterberg (1921-1998) ihre Tätigkeit in Friedland. Sie erhielten eine Wohnung im Caritashaus und sollten Ansprechpartnerinnen für die Aussiedler sein, ihnen zuhören und sie unterstützen sowie in der Kleiderausgabe mithelfen. Küsterdienste und Blumenschmuck in der Kirche wurden ihnen anvertraut. Mithilfe in der Pfarrei (Krankenbesuche u. ä.) war sehr erwünscht. In den folgenden Jahren war es möglich, immer wieder Schwestern nach Friedland senden zu können.

Ende März 2002 endete der (vorerst?) letzte Einsatz der Kongregation in Friedland, als Schwester M. Hermann-Josefa Beike (1930-2003) krankheitsbedingt ihre Tätigkeit beenden musste.



Dieser Artikel erscheint in der Ausgabe 1-2017 von „heute“, der Zeitschrift der Föderation Vinzentinischer Gemeinschaften.